

## Was ist «Erb-Schuld»?

Während Jahrhunderten hat das Thema Tilgung der Erbschuld das Taufgeschehen geprägt. Heute wird dies kaum mehr verstanden. Worum geht es hier?

### Wahrnehmung der Erbschuld

Jeden Morgen, wenn wir die Zeitung lesen oder die Nachrichten hören, erfahren wir aufs Neue, dass wir nicht in einer heilen Welt leben. Elend, Not, Schmerz und Ungerechtigkeit schreien zum Himmel. Die Tatsache dieses Unrechts ist aber nichts Neues, sondern begleitet die Menschheit von allem Anfang an. Wir alle sind in eine Welt hineingeboren worden, die nicht in Ordnung ist.

Doch nicht nur in der Mitwelt, sondern *auch in uns* entdecken wir vieles, was uns Mühe bereitet: Ängste, Zwiespalt, Aggressionen, Böses, Unheimliches, Blockierungen. Diese Liste könnte endlos weitergeführt werden. Wir wollen gut sein, geben uns vielleicht alle Mühe und schaffen es oft doch nicht. Wir möchten geduldig sein und werden trotz unserer guten Absicht wieder ungeduldig. Etwas blockiert uns. Warum handeln wir oft anders, als wir es eigentlich wollen? Warum gibt es Dinge in uns, die wir lieber nicht hätten? Warum ...?

In diesem «Warum» entdecken wir: Sand ist im Getriebe. Nicht erst bei uns, auch Paulus hat dies in sich entdeckt: *«Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde» (Röm 7,19–20).*

Hier spüren wir etwas von dem, was die Theologie Erb-Schuld nennt: Der Mensch erbt schuldhaftige Belastungen in der Mitwelt und in sich, zu denen er persönlich nichts beigetragen hat.

Am Anfang des Ersten (Alten) Testaments beschreiben die beiden Erzählungen vom Paradies und vom Sündenfall die Grundbefindlichkeit des Menschen. Diese Erzählungen sind viel wahrer als historische Berichte. Sie führen uns nämlich in Form von Geschichten in die Grundwahrheit unseres Mensch-Seins ein.

### Das Paradies: Leben in Gottes Freundschaft

Das Paradies zeigt, wie Gott den Menschen und die Schöpfung gedacht hat. In der Mitte, im Zentrum, war Gott. Er rief alles ins Leben und gab aller Kreatur ihre eigene Bestimmung. Er war das Licht und die Freude aller Geschöpfe. Der Mensch lebte als Freund Gottes. Die Beziehung zu Ihm war die innerste Bestimmung des Menschen und sein wahres Glück.

Zum Paradies gehört auch, dass Gott den Menschen gut und als Sein Abbild geschaffen hat. *«Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie» (Gen 1,27)* und *«Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut» (Gen 1,31a)*. Dadurch trägt jeder von uns in seinem tiefsten Innern etwas von diesem Glanz Gottes in sich. Jeder ist von daher auch einzigartig, strahlend schön und wunderbar.

*«Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander» (Gen 2,25)* Weil sie durch und durch gut waren, gab es nichts zu verstecken und zu verbergen. Da zeigte sich die ungetrübte Harmonie von Leib und Seele und vor allem die Harmonie mit Gott. Um diese Gottesfreundschaft zu erhalten, gab Gott ein Gebot: *«Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben» (Gen 2,16b-17)*. Gott gibt diese Weisung, damit der

Mensch in seiner ihm gesetzten Stellung bleibt: nämlich Geschöpf. Die Freundschaft mit Gott soll sich darin bewähren, dass der Mensch Gott als Seinen Schöpfer und sich selbst als Geschöpf und damit als ein Empfangender bejaht.

In dieser Grundwahrheit der Existenz – die sich im Gehorsam Gott gegenüber zeigt – kann das Leben «reibunglos» funktionieren. Denn die Gottesfreundschaft wirkte sich auf alle Bereiche des Lebens der Menschen aus. Solange die Gottesfreundschaft die Mitte war, lebten die Menschen in tiefer Harmonie mit Gott, mit den Mitmenschen, mit der Schöpfung und mit sich selbst.

### **Sündenfall: Die Störung aller Beziehungen**

Das zweite biblische Bild, der Sündenfall, zeigt, dass in diese Gottesfreundschaft und in die heilen Beziehungen eine Störung gekommen war. Im Bild der Schlange tritt das Böse auf die «Bühne» und eröffnet den Dialog mit den Menschen mit der Frage: *«Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?» (Gen 3,1)* Mit dieser Frage sät der Widersacher Misstrauen und verleitet den Menschen, zu zweifeln: Vielleicht gibt Gott mir doch nicht alles? Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich mich selbst in die Mitte meines Lebens stellen würde und so handle, wie ich es möchte und wie es mir passt?

Und dann kam es zu dem Ereignis, das die Bibel den «Sündenfall» nennt: Der Mensch löste sich aus der Freundschaft Gottes. Er wollte nicht mehr von Gott empfangen, vielmehr wollte er selbst bestimmen, was richtig und gut ist. Er wollte selbst Mittelpunkt sein und löste sich so aus der Gottesfreundschaft. Der Mensch wurde somit ich-bezogen. Dadurch kam eine Störung in all seine Beziehungen.

Weil der Mensch die Liebe und Bestätigung Gottes nicht mehr empfing, musste er sich selbst bestätigen. Er musste zeigen und beweisen, wer er ist und was er kann. In dieser Ich-Bezogenheit zerbrach die Harmonie in all seinen Beziehungen, denn jeder stellte nun sich selbst in die Mitte. Er stellte seine eigenen Vorstellungen, Interessen und Wünsche in den Mittelpunkt. Dadurch wurde der Mitmensch zu einem gefährlichen Konkurrenten. So entstand in der Folge ein vielfältiges Gegeneinander.

Der Mensch und mit ihm die ganze Schöpfung, die dem Menschen «unterworfen» wurde (vgl. Gen 1,28), hat im Sündenfall die Mitte verloren. Der Mensch verlor mit der Gottesfreundschaft sein Licht, seine Sonne und damit seine Orientierung.

Dadurch wurde der Mensch im Tiefsten verwirrt. Er wusste nicht mehr, wer er eigentlich war. Ein Schatten hat sich auf ihn, ja in ihn hineingelegt. Dieser Schatten ist etwas ihm Fremdes, etwas, was ihn deformiert. So ist der Mensch sich selbst fremd geworden. In der Folge konnte der Mensch sich nicht mehr so annehmen, wie er war. Vieles an ihm missfiel ihm, und manches in ihm konnte und wollte er nicht mehr akzeptieren. Der Mensch war in sich gespalten und zerrissen. Und – *«Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz» (Gen 3,7)*. Feigenblätter – auf einmal müssen sie etwas verstecken. Sie schämen sich, so zu sein wie sie sind.

Ja, noch mehr: *«Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens» (Gen 3,8)*. Dunkles ist auch in die Beziehung zum Schöpfer gekommen.

In geheimnisvoller Weise hat sich dieser Schatten auch über die Natur gelegt. Die ganze Natur mit den Tieren und Pflanzen ist berufen, Gott zu loben und den Menschen zu dienen. Doch statt gegenseitig Leben zu ermöglichen und einen achtsamen Umgang mit der Mitwelt zu hegen,

wendet sich der Mensch gegen seine Mitschöpfung. Auf das rücksichtslose und ausbeutende Verhalten antwortet die Natur mit Katastrophen.

Diese innere Zerrissenheit machte den Menschen einsam. Er verlor die Geborgenheit in Gott, die Geborgenheit in sich selbst, die Geborgenheit bei den Menschen, ja sogar die Geborgenheit in der Schöpfung: Kurz, der Mensch verlor das Paradies, seine Heimat.

Ein Ingenieur beschrieb die Erb-Sünde in seiner Sprache: «Aus meiner Erfahrung als Techniker weiss ich, dass man für jedes Gerät eine Gebrauchsanweisung braucht. Wenn die Gebrauchsanweisung nicht befolgt wird, darf nicht einfach der Konstrukteur beschuldigt werden, wenn das Gerät nicht funktioniert.»

### **Ein Unheilsstrom geht durch die Geschichte**

Die Geschichte vom Sündenfall zeigt, dass das Leid seine Wurzel in der Sünde hat. Durch den Ungehorsam, der sich im Essen vom Baum der Erkenntnis zeigte, löste sich der Mensch von der Gottesfreundschaft, der Quelle seines Lebens. Dieser Missbrauch der Freiheit führt zu einer Disharmonie seiner Beziehungen und seiner selbst. Die Folge ist Leid und nochmals Leid.

Paulus hat dies im Römerbrief so formuliert: «*Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten*» (Röm 5,12). Ein einziger Mensch – so sagt dieser Vers – war die Ursache, dass die Sünde in die Welt kam und die Welt vergiftete.<sup>1</sup>

Seit diesem Sündenfall verbreitete sich das Böse von Generation zu Generation. Ein Unheilstrom befiel die ganze Menschheit. So zeigt sich die Erb-Schuld: Wenn heute ein Mensch geboren wird, erbt er neben viel Gutem auch Schlechtes und Böses. Kein Mensch erfährt absolutes Heil und Harmonie. Jeder wird in seinem Innersten verwundet, geschwächt und in der Erziehung «verzogen» – durch Mangel an echter Liebe.

Negative Erfahrungen eines Kindes, bereits ab der Zeugung, wirken unbewusst auf sein Verhalten und prägen den Menschen bis ins Erwachsenenalter. Solche Menschen üben dann oft selbst Gewalt an anderen aus. Es ist statistisch belegt, dass der grösste Teil aller Kinder auf der Welt von frühester Kindheit an Gewalt erleiden und mit der Erfahrung von Schuld konfrontiert werden.

Diese Erb-Schuld zeigt sich weiter auch darin, dass nicht nur Gutes, sondern auch Negatives vererbt wird: Anfälligkeit für Krankheiten, bestimmte Süchte und schädliche Verhaltensweisen. Ja, noch mehr: Eine Störung ist ins Innerste des Menschen gekommen. Der Mensch, der von Gott als Geschöpf gut geschaffen ist, ist geschwächt, verletzt und verwirrt. Unser Wille ist geschwächt, die Intelligenz verdunkelt und wir entdecken eine Neigung zum Bösen in uns. Oder wie Augustinus sagt: «Der Mensch ist in sich hinein verkrümmt.»

Diese Gedanken über die Erb-Schuld können uns zu einer realistischen Sicht des Lebens verhelfen und dazu uns auch noch verständnisvoller machen. Denn die Lehre der Erb-Schuld besagt, dass alle Menschen verletzt, geschwächt und «verfremdet» sind. Alle leiden an der Erb-Schuld. Bei allen auch bei uns – bleibt eine Neigung zum Bösen bis ans Lebensende. Darum brauchen wir alle Wachsamkeit und Hilfe.

Die Rede von Erb-Sünde und Erb-Schuld kann die Frage aufwerfen, ob beide Begriffe dasselbe bedeuten. Dem ist nicht ganz so: Sünde meint mehr die Ursache, der Schritt des Ungehorsams,

---

<sup>1</sup> Hinter diesem Vers steht die Vorstellung, dass die ganze Menschheit von einem einzigen Menschenpaar abstammt. Für die heutige Theologie ist diese Vorstellung nicht mehr zwingend, denn das hebräische Wort Adam ist kein Eigennamen, sondern ein Gattungsname und bedeutet «Mensch».

also der Bereich, für den wir persönlich verantwortlich sind. Mit Schuld sind eher die Auswirkungen, welche die Sünde für uns und andere hat, gemeint.

Der Ur-Mangel des Menschen besteht im Mangel an Gottesfreundschaft. Die ursprüngliche Vertrautheit und Nähe zu Gott fehlen. Wir werden in einem Mangelzustand geboren und sind erlösungsbedürftig. Und zwar so sehr, dass niemand sich selbst retten kann.

### **Der Froschkönig als Vergleich**

Dies zeigt sich auch im Märchen «Der Froschkönig». Dort wurde der Königssohn in einen Frosch deformiert. Er ist nicht mehr sich selbst und er kann sich nicht selbst helfen. Er ist machtlos. Er ist darauf angewiesen, dass jemand ihn küsst.

In einer Art kommen wir alle – überspitzt formuliert – als «Frösche» auf die Welt. Manchmal fühlen wir uns auch wie Frösche. Am Boden, unbeachtet, in der Kälte sitzend, nass, darauf wartend, entdeckt zu werden. Wir möchten in unserem Tiefsten, in unserem einmaligen Wert, entdeckt werden. Denn tief in uns lebt die Ahnung, dass wir etwas Grossartiges sind. Tief innen wissen wir, dass wir als Königskinder geschaffen wurden und jede und jeder ist in den Augen Gottes ein Prachtexemplar. Alle sind wir vom Schöpfer «handgefertigt». Niemand ist eine Kopie, wir alle sind Originale. Zutiefst wissen wir, welche Kostbarkeit wir sind und unsere Seele hat nicht vergessen, welch ein Juwel sie ist.

So wie das Königliche beim Frosch verborgen war, so ist das Königliche im Menschen verborgen und verschüttet. Manchmal auch so sehr verschüttet, dass der Mensch dies selbst nicht mehr wahrnimmt. Dennoch lebt ein königliches Wesen in ihm. Dieses muss entdeckt und zum Leben erweckt werden. Dazu braucht es eine Prinzessin. Der Frosch muss so wie er ist angenommen und aufs Schloss mitgenommen werden. Wichtigste Bedingung ist: Er braucht den Kuss der bedingungslosen Liebe.

Der Frosch muss sich aber auch küssen lassen. Er muss etwas an sich geschehen lassen. Er muss die neue Nähe eines ihm fremden Wesens annehmen. Er muss sich lieben lassen.

Wie der Frosch durch den Kuss der Prinzessin die Verwandlung zu sich selbst erlebte, so gibt uns Gott in Seinem Sohn Jesus Christus den «Kuss» Seiner Liebe. So bezeugt uns Johannes: *«Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben» (1 Joh 4,9)*. Wie wir durch Ihn zum wahren Leben finden, zeigt sich in den Sakramenten, denn da werden wir in die Fülle des Lebens Christi und Seiner Sendung hineingenommen.<sup>2</sup> Dazu nochmals Paulus: *«Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden» (Röm 5,19)*. Ein einziger Mensch wird zur Ursache für das Heil aller Völker.

---

<sup>2</sup> In der Theologie wurde die Frage gestellt: Ist Jesus Christus als Sohn Gottes nur deswegen Mensch geworden, um die durch den Sündenfall «gefallene Schöpfung» wiederherzustellen oder gehörte die Menschwerdung Jesu Christi zum ursprünglichen Schöpfungsplan, um die irdische Welt mit Gott zu vereinen? Der heilige Franz von Sales neigt mit einigen Kirchenvätern der zweiten Auffassung zu. Dann «ersetzen und heilen» die Sakramente nicht nur den Schaden der Erbschuld, sondern führen in eine schöpferisch neue Fülle der Beziehung zu Gott hinein.